

DAS HEILWISSEN EINES GEHEIMNISVOLLEN KONTINENTS

DIE BUSCHMEDIZIN DER AUSTRALISCHEN UREINWOHNER

Die Aborigines

Die Aborigines, die Ureinwohner Australiens, sind, wie kaum ein anderes Volk auf unserer Erde, mit ihrem Land verwurzelt. Sie erhalten die geheimnisvolle Energie aus der Traumzeit, also der Zeit vor der Zeit, mit all seiner Weisheit lebendig. Durch die gegenseitige Abhängigkeit und das gleichzeitig tiefe Verständnis dieser Ureinwohner untereinander, erhalten diese sich eine intuitive Wachheit und Klarheit mit der Natur. Diese tiefe emotionale Bindung ermöglicht es den Aborigines den harten Überlebensbedingungen im Outback zu trotzen.

Für die Aborigines hat Australien seit Jahrtausenden eine dynamische, schöpferische Kraft. Nach ihrem Glauben ist es ein Land welches aus der Ursprungszeit der Schöpfung stammt und somit ein lebendiges sich bewegendes Land, das aus Himmel, Wolken, Flüssen, Bäumen, Wind, Erde und Sand sowie einem alles durchströmenden Geist besteht. Die Aborigines glauben, dass der Geist des Landes und seine Ahnen direkt miteinander verbunden sind. Wenn es also gelingt, diesen Traum wachzurufen, somit also den Geist des Landes und seine Ahnen zu verbinden, kommt dies einer Ankopplung an die Schöpferkraft gleich und bedeutet damit Gesundheit, Wohlbefinden und ewiges Leben.

Um die Bedeutung der Traumzeit, also der Zeit vor der Zeit, besser verstehen zu können, muss an die Anfänge vor Jahrtausenden zurückgegriffen werden.

Australien wurde in der letzten Kaltzeit (vor etwa 45.000 Jahren) von Menschen erstmals besiedelt, welche von Asien nach Australien, vermutlich in mehreren Schüben, kamen. Dies war möglich, da zu dieser Zeit ein sehr niedriger Meeresspiegel vorherrschte und die trennenden Wasserstraßen so schmal waren, dass diese von den Menschen der so genannten "Altsteinzeit" überwunden werden konnten. Wie dies genau geschah, ist allerdings unbekannt. Die ältesten Menschenfunde stammen aus der Zeit um 30.000 v. Chr.

Der Name "Aborigine" stammt vom lateinischen "*ab origine*" was so viel wie "von Anfang an" bedeutet.

Zur Zeit der Ankunft der Europäer lebten auf dem australischen Kontinent etwa 300.000 Menschen, aufgliedert in etwa 500 Stämme. 1981 gab es allerdings nur noch 28.000 reinblütige australische Ureinwohner und etwa 100.000 Mischlinge. Nur wenige von ihnen leben heute noch in ihrer traditionellen Kultur, welche die Aborigines fast nur in den Reservationen bewahren können.

Das Lied, welches die Lebensgeschichte der Ureinwohner widerspiegelt, wird von den Schamanen wie folgt besungen (hier die englische Übersetzung):

*Beyond their dreaming
Looking into the morning,
Looking into the dark.
Old man sits down and watches the break of dawn
Appearing over the ocean.
In a short time golden beams of light
As they strike the clouds.
One of the most beautiful times of the morning.
But beyond this we can see
The great spiritual culture of the Dreamtime
Of the Aboriginal people.
When daylight comes we are in the white man's world.
The old man gets up and slowly walks away.*

Geist- und Kulturen

Dieses Geist- und Kulturen wurzelt in der Vorstellung von einer mythischen Ur- und Schöpfungszeit. Besonders veranlagte Personen (z.B. die Schamanen und Heilkundigen) können nach den Vorstellungen der Aborigines auch heute noch das Urzeitgeschehen im Traum erleben. Nach den mythischen Überlieferungen wurde die urzeitliche Welt von Kulturbringern durchwandert, welche aus der Erde kamen und dem Land seine heutige Gestalt gaben; ihr Denken und Handeln bestimmte die Normen für alle Sitten und Gebräuche.

Das Kult- und Zeremonialleben besteht in den Wiederholungen des Urzeitgeschehens in Form von Gesang und dramatischen Aufführungen. So sind die Kultobjekte ("Tjuringas" genannt) eine Manifestation der Lebens- und Schöpferkraft der mythischen Ahnen.

Es existiert nur noch eine kleine Gruppe von Menschen, welche diese Kultur und ihr Leben draußen im trockenen Herzen des Outback, in der seit Jahrtausenden unveränderten Form, aufrechterhalten. Diese letzten Überlebenden versuchen völlig unbeeinflusst von Außen, nur mit ihren Mitmenschen und der Natur, zu leben. Dieses Wissen von der wahren Beziehung zwischen Mensch und Natur, zwischen Mikro- und Makrokosmos, zwischen Diesseits und Jenseits nennt man "Geschichten aus der Traumzeit".

Diese Geschichten, Gedichte und vor allem die Gesänge, berichten von dieser Zeit vor der Zeit.

Nach der Grundlage der Mythologie ist die erwähnte Traumzeit oder Schöpfungszeit die Anfangsperiode allen Seins. Im Traum schafft der Mensch die Verbindung zum Jenseits und somit zu den Geist- und Schöpferwesen.

Von diesen gibt es drei wesentliche:

Die **Himmelswesen**, welche viele menschliche Eigenschaften besitzen, aber dennoch transzendent in einer idealisierten Gesellschaftsordnung leben, jedoch ohne direkten Bezug zum irdischen Geschehen.

Ihnen gegenüber stehen die **Erdwesen**, welche durch eine äußere Kraft (nämlich die Schöpferwesen) zu Menschen gemacht wurden.

Die **Schöpferwesen** existieren wie die Himmelswesen aus sich selbst heraus und zeigen menschliche Eigenschaften. Im Gegensatz aber zu den Himmelswesen verfügen sie über wirkliche Gefühle, Interesse an und Zuneigung zu den Erdwesen. Sie sind zwar sterblich, aber sie hinterlassen eine niemals endende Kraft auf dieser Erde.

Nach der Schöpfungsgeschichte der Aborigines erhob sich eine riesige Schlange aus dem Meer und stieg ans Land. Hierbei handelte es sich um *Almudj*, die Regenbogenschlange, eines der ersten Schöpferwesen. Sie erschuf Berge, Felsdurchbrüche und tiefe Gewässer. Dann erschienen weitere Schöpferwesen: *Marrawuti*, der Seeadler und *Ginga*, der riesige Stammvater aller Krokodile. Dieser hatte einen schrundigen Rücken, eine Folge der Brandblasen, welche er sich bei einem Buschfeuer zugezogen hatte.

Aus dem Leib der Riesenschlange *Almudj* entsprangen die ersten Menschen. Sie waren unschuldig und voller Liebe zueinander. Sie lebten in Frieden und Eintracht und die Schöpferwesen waren stolz auf ihr Werk. Die Menschen ihrerseits verehrten ihre Schöpfer und behandelten jedes Detail der Schöpfung - jeden Baum und jeden Strauch - mit Ehrfurcht und Respekt.

Die Schöpferwesen waren zufrieden und überließen es von nun an den Menschen, das Geschaffene zu pflegen und zu behüten. Sie selbst aber gingen ein in die Erde:

Ginga wurde zu einem Felsbrocken in Form eines Krokodilrückens,

Warramurrungundli, das weibliche Götterwesen und die Mitschöpferin der Menschen, wurde zu einem großen Felsen im Regenwald.

Traumzeit

Die Aborigines glauben, dass die Traumzeit wiederkehren wird.

Nach den Erzählungen der Schamanen wird die Wiederkehr der Menschheit zur Traumzeit, wie nachfolgend aufgeführt, geschehen:

“Der Mensch hatte begriffen, dass er den Herausforderungen des Lebens nicht mit Kampf und Anstrengung begegnen kann sondern sie jener Macht überlässt, die die Dinge viel besser zu lösen weiß. Auch Ungeduld war ihm unbekannt. Er war am Ziel, nämlich bei sich selbst. Er besass keinen Ehrgeiz nach Ruhm oder Anerkennung. Ihm genügte sein eigenes, erfülltes Leben. Er versuchte nicht, seine eigenen Fehler wie Neid, Gier, Eifersucht, Ehrgeiz und Furcht zu bekämpfen, sondern akzeptierte sie als zu ihm gehörig.

Der Mensch war wieder voller Lebensfreude. Wenn er genoss, lebte er voll diesen Genuss aus. Er hing der Vergangenheit nicht nach. Er akzeptierte seine Gefühle, so, wie sie waren und sind, Freude ist Freude und Leid ist Leid.

Mit allen Sinnen nahm er das Erlebte in seiner ganzen Schönheit dankbar auf, ohne dass sein Verstand hierüber Zensur ausübte. Darum war er jederzeit ausgeglichen und seine Stimmung war von Ruhe, Gelassenheit und grenzenloser Harmonie geprägt.

Die Menschen hatten mit einem Mal erkannt, dass sie in der Eile des täglichen Lebens stehen bleiben mussten, um sich auf neue Werte zu besinnen.

Sie begannen zu begreifen, dass sie kein materiell stabiles Universum bewohnten, sondern sich inmitten eines großen Feldes sich permanent verändernder dynamischer Energien befanden. Alles um sie herum bestand aus unsichtbaren Energiefeldern, die sie intuitiv erfahren, erspüren

und sogar selbst beeinflussen konnten.

Mit Hilfe dieser Energie begannen zunächst die Menschen in Tibet, ihren Körper zu heilen, ihre Seele zu harmonisieren und ihren Geist zu Erlebnis der Einheit zu führen. Immer mehr Menschen auf der ganzen Welt spürten diese Impulse. Raum und Zeit verloren ihre Gültigkeit und die ersten so vermittelten Einblicke in die Möglichkeit des menschlichen Bewusstseins begannen die Welt zu verändern.

Im psychologischen und therapeutischen Bereich entwickelten sich Verfahren und Wahrnehmungsrahmen, die einen Fortschritt im Umgang mit dem eigenen Gehirn und den latent vorhandenen menschlichen Potentialen ermöglichten.

Auch der wachsende Kontakt zu anderen Kulturen zeigte ihnen in zunehmendem Maße, dass fremde soziale Gemeinschaften mit ihrem Leben ganz anders umgingen. Diese Erkenntnisse motivierten sie, praktisch zu leben. Das sogenannte **“Wassermannzeitalter”** brach an, und immer mehr Menschen fingen an zu begreifen, dass es weit mehr gab zwischen Himmel und Erde, als man ihnen weismachen wollte. So erkannten die Menschen, dass es außer Technik und materiellen Bequemlichkeiten weitaus Größeres gab, wonach es sich zu streben lohnte. Damit begann die wahre Natur des Universums und der wirkliche Grund der menschlichen Existenz auf der Erde in das Bewusstsein der Menschen Einzug zu halten. Sie erhöhten ihr Energieniveau, um damit ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden zu stärken.

Die Menschen erkannten, dass edle Taten und das Füreinander sie verbanden und liebevolle Gedanken zu jeder Zeit die beste und wirkungsvollste Medizin war.

Die Wahrnehmungen der eigenen Lebensaufgaben setzte den Impuls für einen mutigen Schritt, um zum Wohlergehen der Welt beizutragen.“

Magie und Medizin

Der Glaube an Magie und Zauberei in bezug auf Krankheit ist nicht nur bei den “Weißen”, sondern fast überall außerhalb der modernen westlichen Welt zu finden.

Bis heute ist der Glaube an solche Dinge wie die “Strafe Gottes” noch nicht verschwunden. Die Furcht vor Lebensbedrohungen durch Zauberei und schwarze Magie hat seit Urzeiten die leidenden Menschen ergriffen. Auch bei den Aborigines schreiben manche Menschen eine Krankheit der Verschwörung durch einen Feind oder der Strafe eines höheren Gerichts zu.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Krankheiten und Wunden gar nicht so selten mit bösartiger Magie erklärt werden, ist es bei den Aborigines auffallend, mit welcher Vorsicht schwer verwundete Personen behandelt werden. Ist z.B. jemand durch eine Speerwurf schwer verletzt worden, eilen die Angehörigen und Freunde nicht schnell zu dem Verletzten, sondern zünden auf dem Weg zu dieser Person viele kleine Feuer mit großer Rauchentwicklung an.

Dies geschieht zum einen aus rituellen Gründen (um die böse Energie zu vertreiben), zum anderen aber aus dem einfachen Grund, weil ihnen bewusst ist, wie viel Schaden Fliegen in einer offenen Wunde anrichten könnten. So wird der Patient erst behandelt, wenn er und die Anwesenden mit Rauch eingehüllt und die umherschwirrenden Fliegen vertrieben sind.

Ebenso ist den Aborigines die Gefahr von Fremdkörpern in einer Wunde bewusst. Beim Präparieren von Spülaufgüssen für die Wunde oder auch von Tropfen für entzündliche Augen

wird peinlich genau darauf geachtet, dass alles Fasermaterial der Pflanzen ausgesiebt wird. Die Wundränder werden nicht wie in unserer Medizin zusammengezogen und vernäht, sondern oft nur mit Pflanzenmaterial abgedeckt und verbunden.

Den Aborigines ist die Abwendung des bösen Zaubers, der die Beschwerden verursacht hat, und die Austreibung von bösen Geistern, die im Körper des Kranken wohnen, das Wichtigste. Dies geschieht durch geheime, religiöse Heilungsrituale, die traditionell an einsamen Plätzen, wie z.B. auf Waldlichtungen, in Sümpfen und an einsamen Stränden durchgeführt werden, aber nie unter den Augen der Öffentlichkeit.

Vielleicht ist dies auch der Hauptgrund dafür, dass in unserer westlichen Welt wenig über die rituellen Handlungen der Aborigines bekannt ist, obwohl das Interesse an traditionellen Zeremonien von Urvölkern bei uns erheblich gestiegen ist.

Die Nangkaris

Als Nangkaris werden die Schamanen der Aborigines bezeichnet. Sie erhalten ihr Wissen um die Geheimnisse des Lebens von ihren Vätern. Schon als Kinder werden sie in die Kunst des Heilens eingeweiht und zu regelmäßigen Heilzeremonien mitgenommen.

Der Schamanismus ist das ursprünglichste Heilsystem der Menschheitsgeschichte. Die Schamaninnen und Schamanen waren, lange bevor es die Ärzte gab, die Heiler in allen Kulturen. Auch heute noch ist der Schamanismus weltweit zu finden.

Nur in unseren Hochkulturländern wurden diese zuerst durch die Religionen und das organisierte Priestertum und später durch die High-Tech-Wissenschaft verdrängt.

Besonders die Nangkaris sind wie kaum ein anderer Schamane in der Lage, in die Bewusstseins-ebene der Tier-Mensch-Einheit einzutreten. Es ist ihnen möglich, Tiere zu verstehen und mit ihnen zu reden. Diese Fähigkeiten waren in den vielen Jahrtausenden, welche die Aborigines in Australien leben durften, sehr hilfreich, um in der Härte des Outback zu überleben. Dadurch konnte der enge Kontakt zur Traumzeit aufrechterhalten bleiben. Dies wiederum macht die Ureinwohner widerstandsfähig gegenüber den Verlockungen der Zivilisation. Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, dass es noch immer Aborigines gibt, die bewusst die mystische Einheit zwischen Tier, Mensch und Natur der oberflächlichen, auf Ersatzbefriedigung ausgerichteten Gesellschaft vorziehen.

Schamane oder Medizinmann und heilkundige Frauen

Die Aufgabe der ganzheitlichen Heilung obliegt dem Schamanen oder Medizinmann, während der Einsatz einfacher Heilmittel zur Versorgung von Wunden oder zur Linderung von Husten und Magen-Darm-Leiden von älteren heilkundigen Frauen übernommen wird.

Dies sind besonders kluge Frauen, die oft von Medizinmännern eingewiesen und ausgebildet worden sind. Ihr Wissen beschränkt sich jedoch neben der Kräuterheilkunde auf Geburtshilfe, Weissagungen und weiße Liebesmagie.

Heilkraft der Buschpflanzen

Besonders die Nangkaris (Schamanen und Heilkundigen) nutzen das uralte Wissen um die Heilkräfte der Natur.

So ist für die Aborigines der berühmte Satz von Paracelsus:

“ Eure Nahrungsmittel sollen eure Heilmittel sein ”

eine Selbstverständlichkeit. Für die Ureinwohner gilt die Ernährung als die Grundlage für das Wohlergehen.

Die Qualität der Nahrung spielt hierbei eine wichtige Rolle, aber besonders die Essensregeln, welche strikt eingehalten werden müssen. Die Aborigines im Outback leben seit Jahrtausenden ausschließlich von dem, was ihnen die wilde Natur zu Verfügung stellt.

Bis zur Besiedlung durch die “Weißen” kannten die Ureinwohner keine kultivierten Pflanzen und auch keine Haustiere. Die Nahrung wurde in mehrere Kategorien eingeteilt, das sogenannte “*Bushfood*”.

Da sind zum einen die Keime:

Von den Ureinwohner werden nicht weniger als 50 der 800 in Australien vorkommenden Akazienarten mehr oder weniger regelmäßig verspeist. Ihr Nährwert ist um ein vielfaches höher als der von Weizen oder Reis.

Aber auch die Früchte gehören zu den wichtigsten Nahrungsmitteln, besonders in den Wüstengegenden. So ist besonders die Buschtomate sehr reich an Vitamin C und verfügt über einen vergleichsweise hohen Proteingehalt.

Die Wurzeln, wie etwa die des Wüstenyams (*Ipomoea costata*), sind ebenfalls sehr nährstoffreich. Diese wachsen tief in der Erde und haben einen ähnlichen Nährwert wie die Kartoffeln.

Fleisch wiederum wird eher selten verzehrt. Das Muskelfleisch der wilden Tiere besitzt in Australien einen niedrigen Fettgehalt. Es hat dafür aber einen hohen Anteil an ungesättigten Fettsäuren.

Als Getränk dient Wasser, in welches verschiedene Arten von Akazien und Wüstenbananen als Geschmacksstoffe eingetaucht werden. Aber auch wasserspeichernde Pflanzen wie Kurrajong (*Brachychiton gregorli*) und der Wüstenyams werden genossen.

Der Nährwert der Buschpflanzen ist sehr hoch, da diese bedeutend reicher an Mineralien und Spurenelemente sind als die Kulturpflanzen.

Dies wiederum hat einen positiven Einfluss auf die Stoffwechselreaktion, wodurch das Körpergewicht konstant aufrechterhalten werden kann. Für die Aborigines ist daher die regelmäßige Aufnahme dieser reinen Naturprodukte eine selbstverständliche Grundlage für Gesundheit und Wohlbefinden.

Die nunmehr nachfolgenden detaillierten Anwendungen von Pflanzen und Tieren zur Therapie von Krankheiten stellten einst das Allgemeinwissen der Aborigines dar. Sie sind aber auch heute noch sehr nützlich, vor allem im wilden Outback, wo ohne dieses Wissen um ihre heilenden Wirkungen ein Überleben nicht möglich wäre.

Die Teebaumöle

Sie gehören zu den vielseitigsten und ältesten Heilmitteln der Ureinwohner. Ihre enormen Heilwirkungen sind längst unumstritten, so dass diese in unserer heutigen Zeit auf der ganzen Welt für verschiedene Krankheiten mit großem Erfolg Anwendung finden. Deshalb werden sie auch als *“die geballte Kraft der Natur“* bezeichnet.

Die Teebäume gehören zur Pflanzenfamilie der Myrtengewächse oder auch Myrtaceen, zu welchen auch die meisten Eukalyptusarten gehören. Teebäume zeichnen sich durch ihre ungeheure Widerstandskraft und Robustheit aus. Sie wachsen auf sehr kargen Böden und sind doch so vital, dass sie andere Pflanzen regelmäßig verdrängen. Sie selbst allerdings sind kaum auszurotten. Selbst verbrannte oder abgeholzte Teebäume schlagen sofort wieder aus, solange ihr Wurzelwerk noch einigermaßen intakt ist. Diese Bäume konnten im Laufe von Jahrmillionen in feuchtwarmen tropischen und subtropischen Klima von Südostasien und Australien massive Abwehrkräfte gegen Pilze, Bakterien, Viren und Parasiten entwickeln. Ihre enorme Widerstandskraft steckt somit hochkonzentriert in den ätherischen Ölen.

Vor allem die Öle von 5 Teebaumarten erweisen sich als besonders potent. Dies sind die Melaleuca-Arten *Cajeput*, *Niaouli* und *Tea Tree* sowie die Leptospermum-Arten *Manuka* und *Kanuka*.

Die Ureinwohner erkannten schon vor Jahrtausenden die hohe Wirksamkeit dieser Öle gegen unterschiedlichste Erkrankungen. Es sind hierbei insbesondere die antiviralen, antimykotischen und antibakteriellen Eigenschaften, die diese Öle auszeichnen. Hierzu kommen noch die hautregenerierenden, zellreparierenden, entzündungshemmenden und immunstärkenden Wirkungen. Das Hydrolat (Wasser, welches bei der Destillation auch hochwirksame wasserlösliche Bestandteile der Pflanze aufnimmt) kann innerlich und äußerlich verwendet werden und ist vor allem auch für die Haut- und Haarpflege sehr gut geeignet.

Zu den vorgenannten Ölen nunmehr im Einzelnen:

Tea Tree

botanischer Name: Melaleuca alternifolia

ist bei uns heute zu einem Modeheilmittel geworden, das gegen jede Krankheit verwendet wird.

Vorkommen:

Ursprünglich stammt es aus dem tropischen, sumpfigen Buschland von New South Wales in Südaustralien.

Beschreibung:

Der immergrüne Baum trägt schmale, lanzettenförmige Blätter von leuchtend hellgrüner Farbe und weißlichen Blüten, welche einen intensiven aromatischen Duft verströmen.

Wirkung und Anwendung:

Dank seines hohen Anteils an Monoterpenolen wirkt es vor allem bei Harnwegsinfektionen antibakteriell und harntreibend. Durch die antibakterielle und entzündungshemmende Wirkung kann es ebenfalls auch sehr gut bei Abszessen, schlecht verheilenden Wunden, Furunkeln und Akne verwendet werden.

Aber auch gegen Mückenstiche und zur Vorbeugung der selbigen ist das Tea-Tree-Öl sehr gut geeignet.

Wegen seiner besonderen Zusammensetzung ist es jedoch nicht so hautfreundlich, da die Haut sehr stark austrocknet.

In den letzten Jahren wurde festgestellt, dass Tea Tree auch seelisch beruhigend und angstlösend wirkt.

Cajeput

botanischer Name: Melaleuca cajeputi

Beschreibung:

ist ein äußerst robuster Baum, der bis zu 25 m hoch werden kann. Er ist immergrün und trägt schmale, grau-grüne, ledrige Blätter. Die weißen Blüten verströmen im Frühsommer einen leicht eukalyptusartigen Duft.

Wirkung und Anwendung:

Die Aborigines, die Malayen und die Javaner benutzen Cajeput als schweißtreibendes Mittel bei fieberhaften Infekten und bei Atemwegserkrankungen. Da er einen sehr hohen Anteil an Cineol besitzt, bis zu 60%, wirkt dies atemberuhigend, schleimlösend und auswurfsfördernd. Auch wirkt Cajeput durch seine besondere Zusammensetzung gegen Warzen und Herpes.

Äußerlich angewandt wirkt es schmerzstillend bei rheumatischen Beschwerden, gegen Migräne, Muskelschmerzen und Verspannungen. Durch seine tonisierenden und straffenden sowie hautregenerierenden Inhaltsstoffe ist es im kosmetischen Bereich bei fettiger, schlecht durchbluteter oder fahler Haut einsetzbar.

Psychisch wirkt Cajeput stärkend und aufbauend auf das Nervensystem.

Niaouli

botanischer Name: Melaleuca viridiflora

Beschreibung:

auch Niaoulibaum, zeichnet sich durch seine leicht ablösbare, dicke weiße Rinde aus, welche aus mehreren Schichten besteht, was ihm wiederum eine gewisse Feuerfestigkeit verleiht. Er wird bis zu 15 m hoch.

Vorkommen:

Er wächst vorwiegend in Queensland und New South Wales. Große Niaouliwälder sind jedoch typisch für die pazifische Inselgruppe Neukaledonien, wo diese fast 1/5 des Landes einnehmen.

Wirkung und Anwendung:

Es wird angenommen, dass es in den feuchtheißen sumpfigen Gebieten von Neukaledonien durch den Duft der dort wachsenden Niaouliblüten und Blätter keine Malaria gibt, da dieser Duft eine äußerst stark mückenabweisende Wirkung entfaltet.

Niaouli ist aufgrund von Schwefelspuren eher unangenehm, weshalb er für die Aromatherapie oder kosmetische Zwecke ungeeignet ist.

Durch seine besondere Zusammensetzung (insbesondere Sesquiterphenole) wirkt Niaouli stark immunstimulierend, gewebestraffend und entzündungshemmend, besonders bei Hämorrhoiden, Krampfadern und Venenentzündungen. Auch gegen Hautschäden durch Strahlenbehandlung kann es erfolgreich eingesetzt werden.

Auf die Psyche wirkt es belebend.

Manuka

botanischer Name: Leptospermum scoparium

Vorkommen:

stammt ursprünglich aus Ostaustralien, breitete sich später jedoch über Westaustralien, Tasmanien, Neuseeland, Neuguinea und Südostasien aus. Am meisten ist Manuka in Neuseeland verbreitet.

Beschreibung:

Die Manukabäume werden maximal 8 m hoch und haben kleine, spitze, starre Blättchen sowie zarte Blüten, welche einen ungewöhnlich vollen und weichen Duft verströmen.

Wirkung und Anwendung:

Das Öl des Manukabaumes ist für die Tohungs (Medizinmänner der Maoris Neuseelands) das eigentliche Teebaumöl. Die Ureinwohner Australiens kauen neben dem Öl auch den Samen und die jungen Sprösslinge gegen Durchfall und Leibschmerzen. Bei fiebrigen Harnwegsinfekten hat sich ein einfacher Blätteraufguss sehr bewährt. Das Kauen der Rinde hat eine beruhigende und schlaffördernde Wirkung.

Von allen Teebaumölen hat das Manukaöl die stärkste Wirkung bei Pilzinfektionen, insbesondere gegen *Candida albicans* (kapsellose, sprossende Hefebakterien von ovaler bis rundlicher Form). Daneben wirkt es gegen Juckreiz und schützt bei empfindlicher Haut. Auch bei Zahnfleischentzündungen, schuppender Kopfhaut, Schuppenflechten, Akne und anderen Hauterkrankungen wirkt Manuka sehr effektiv.

Bei Atemwegserkrankungen wirkt es wie die anderen Teebaumöle auch auswurfördernd, schleimverflüssigend und antibakteriell.

Da das Manukaöl eine sehr hautschützende Wirkung besitzt ist es eines der wichtigsten Öle bei der Herstellung von Hautpflegeprodukten.

Der Duft des Manukaöls stärkt die Nerven und stabilisiert das vegetative Nervensystem.

Kanuka

botanischer Name: *Leptospermum ericoides*

Beschreibung:

ähnelt dem Manuka sehr in Aussehen und Vorkommen, weshalb er auch die Bezeichnung "White Manuka" trägt.

Wirkung und Anwendung:

Während die antibakterielle und pilztötende Wirkung deutlich schwächer ist als bei Manuka, besitzt Kanuka eine antirheumatische, schmerzlindernde und durchblutungsfördernde Wirkung. Durch die zusätzlich Anregung der Nebennierenrindenfunktion wird vom Körper vermehrt körpereigenes Cortison ausgeschüttet, welches wiederum eine entzündungshemmende und schmerzlindernde Wirkung hat.

Während Manuka das Nervensystem schützt, gibt Kanuka vor allem Energie, Lebensfreude und innere Wärme. Es lädt somit die "verbrauchten Batterien" wieder auf.

Teebaumölmischungen

Auch haben sich verschiedene Teebaumölmischungen alternativ zur Anwendung eines einzelnen Teebaumöls bei einzelnen Erkrankungen besonders bewährt. Als Trägeröl für niedrig dosierte Teebaumölmischungen sind hier besonders Johanniskraut-, Jojoba- und Mohnblütenöl geeignet.

Heilkräfte der Früchte, Blätter und Rinden der Buschpflanzen

Rinden und Harz des Akazienbaumes

botanisch: Acacia Estrophiolata (Southern Ironwood)

Vorkommen:

Mittlerer Süden und Norden Australiens, Victoria River; auf trockenen Sandböden

Beschreibung:

Bis zu 15 m hoher Baum; hängende Äste, dunkelbraune bis graue, stark schuppige Rinde; dünne Nadeln bis 11 cm lang; kleine, hellgelbe Blüten, die in runden Klumpen zusammenwachsen; bis zu 11 cm lange, dünne Schoten, die die Umrisse von Kernen leicht erkennen lassen.

Wirkung:

antiseptisch, straffend, festigend

Anwendung:

Eine Handvoll der inneren Rinde der jungen Äste wird in 1 l Wasser gekocht und dient somit zur Behandlung von Krätze, wunden Augen und Furunkeln. Die betroffenen Stellen werden 1 x täglich mit dieser Flüssigkeit gewaschen.

Die Rinde von kleineren Wurzeln wird zerstückelt, mit heißem Wasser vermischt und für mehrere Tage stehengelassen, bis der Aufguss eine dunkelrote bis schwarze Farbe erhält.

Dieses Präparat wird auf Geschwüre und Verbrennungen aufgetragen, aber auch als Medizin gegen allgemeine Magen-Darm-Beschwerden getrunken.

Die langen Streifen von der Wurzelrinde werden in Wasser eingeweicht und als Schienen für Knochenbrüche verwendet. Sie trocknen zu einem festen Verband.

Das Harz wird in etwas Wasser aufgeweicht und als Salbe auf Geschwüre und Verbrennungen gerieben. Ist eine Hautpartie von Krätze betroffen, werden mit der schwachen Lösung, welche durch die vorstehende Prozedur entsteht, diese gewaschen. Gehärtetes Harz kann zu einem feinen Puder gemahlen und so auf Schnittwunden und offene Geschwüre gestäubt werden.

Schoten der Akazie

botanisch: Acacia Holosericea

Vorkommen:

Northern Territory; an trockenen Flussufern

Beschreibung:

Bis zu 8 m hoher, struppiger Strauch oder Baum; rauhe, dunkelbraune Rinde; Blüten kolbenförmig, gelb; bis zu 25 cm lange, schmal-ovale Blätter mit hellen Venen; dunkle, rotbraune,

gekräuselte Schoten, die in Klumpen wachsen.

Wirkung:

antiseptisch, linder Juckreiz

Anwendung:

Die Schoten der Akazie sind sehr wirksam gegen Juckreiz und bei Allergien. Sie werden mit etwas Wasser in der Hand verrieben, bis Schaum entsteht. Dieser wird mitsamt den Schoten auf die juckenden Stellen gerieben.

Eine Handvoll frischer Blätter wird in 1 l Wasser gekocht. Es entsteht eine desodorierende und leicht antiseptische Flüssigkeit, mit der juckende Geschwüre gewaschen werden. Gelegentlich werden die durch das Kochen weich gewordenen Blätter direkt auf die betroffene Stelle gerieben.

Zur Linderung bei Kopfschmerzen werden lange Streifen der Rinde mit der Innenseite zur Haut um die Stirn gebunden.

Blätter der Akazie

botanisch: Acacia Lysiphloia

Vorkommen:

Gulf, Darwin, Victoria River, Mittlerer Norden, Barkley Table Lands; mit niedrigen Sträuchern auf rotem Sand

Beschreibung:

Bis zu 5 m hoher, breit wachsender Busch; Rinde rotbraun, pellet ringelförmig ab; Blätter bis zu 5 cm lang, schmaloval, mit 3 - 4 hervortretenden Venen; Blüten gelb, klein, kolbenförmig; flache, bis zu 9 cm lange, schmale Schoten mit dicken Rändern.

Wirkung:

Die Blätter der Akazie reduzieren psychischen und geistigen Stress; sie sind auch geeignet für die Therapie nach einer Entbindung.

Anwendung:

Eine Handvoll frischer Blätter und Äste in Wasser gekocht hilft gegen Erkältungen und Grippe. Mit diesem braunen Tee wird - so oft als möglich (je nach dem wie es dem Patienten angenehm ist) - der Körper gewaschen. Besonders bei Kopf- oder Rückenschmerzen werden junge Zweige zusammen mit den Blättern über Kohlen erhitzt und auf die betroffenen Stellen aufgebracht.

Nadeln der Akazie

botanisch: Acacia Tetragonophylla (Dead Finish)

Vorkommen:

Mittlerer Süden, Mittlerer Norden; in der Nähe von jahreszeitlichen Wasserläufen, auf Sandboden

Beschreibung:

Bis zu 5 m hoher, breit wachsender Strauch; sehr verästelt; einzeln wachsende steife Nadeln bis zu 6 cm lang; winzige gelbe Blüten, die kugelförmig zusammenwachsen; dünne, bis zu 13 cm lange Schoten, die gekringelt wachsen.

Wirkung:

antiseptisch, hautstraffend, entfernt Warzen

Anwendung:

Zur Warzenentfernung werden bis zu 6 Strauchnadeln sternförmig angeordnet, unter die Base der Warze geschoben, bis diese anfängt zu bluten. Eine sehr wirksam aber auch schmerzhaft Methode. Danach werden die Nadeln entfernt, die Warze schrumpft ein und kann nach ca. 4 - 5 Tagen abgenommen werden.

Zur Behandlung von Schnittwunden und Geschwüren werden eine Handvoll klein gehackter Stücke von Wurzelrinde in 1 l Wasser gekocht. Nachdem die Rindenstücke ausgesiebt wurden, wird die Flüssigkeit auf die betroffenen Stellen aufgetragen.

Außerdem werden lange Streifen von Wurzelrinde als Bandagen um Knochenbrüche gewickelt. Dies soll eine weitere Schwächung der gebrochenen Gliedmaßen während des Heilungsprozesses verhindern.

Der Aufguss aus Wurzelrinde und Wasser wird gegen Husten getrunken.

Blätter und Holz des Eukalyptus-Baumes

botanisch: Eucalyptus Camaldulensis (River Red Gum)

Vorkommen:

Northern Territory; weit verbreitet auf jeder Art von Boden, aber viel in der Nähe von Wasserläufen

Beschreibung:

35 m hoher Baum; hängende Äste; Rinde glatt, weiß bis grau mit braunen oder grauen Flecken; lanzenförmige, bis zu 30 cm lange Blätter, mattgrün bis graugrün; Blüten cremefarben, rund haarig; 1/2 cm kleine, runde Kapseln.

Wirkung:

schleimlösend, löst Stauungen, Gegenreiz

Anwendung:

Die Blätter werden hauptsächlich gegen allgemeine Symptome von Erkältungen und Grippe angewandt, wie z.B. Gliederschmerzen, verschleimte Atemwege und Nasennebenhöhlen. Eine Handvoll Blätter wird mit knapp 2 l Wasser gekocht und durchgeseibt. Die Flüssigkeit wird meistens in die Haut eingerieben und zusätzlich mehrmals täglich getrunken. Außerdem werden die jungen Blätter auf heiße Kohle in einer kleinen Erdkuhle gelegt. Der hierdurch entstehende Rauch und die Dämpfe werden von dem Patienten inhaliert.

Das innere Stammholz gerspelt und in Wasser gekocht, wird Kindern bei Durchfall zu trinken gegeben.

Harz des Eukalyptus-Baumes

(Eucalyptus Gum)

Vorkommen:

Das Harz wird aus fast allen der in ganz Australien wachsenden Eukalyptus-Spezies gewonnen.

Beschreibung:

Dickflüssiges, rotes Baumharz, das aus Verletzungen der Baumrinde quillt. Es löst sich nicht vollständig in Wasser oder Alkohol auf. An der Luft wird es schnell zu einer klebrigen und nach und nach kristallinen Masse, die in jedem Zustand gesammelt wird.

Wirkung:

antiseptisch, straffend

Anwendung:

Da das klebrige Harz sehr stark desinfizierend ist, wird es direkt auf Geschwüre, Schnittverletzungen und Krätze aufgetragen.

Kristallisiertes Harz kann in etwas Wasser aufgeweicht werden, bis es klebrig wird, und auf Läsionen gerieben werden. Dort trocknet es zu einer schützenden, harten Schicht, welche aber 1 - 2 x täglich erneuert werden muss.

Flüssiges Präparat wird hergestellt, indem das Harz in größeren Mengen Wasser gekocht wird, bis es sich fast vollständig aufgelöst hat. Diese Lösung wird auf Krätze, Geschwüre, Schnittverletzungen, Verbrennungen und schmerzende Muskeln aufgebracht. Bei wunden Augen wird sie auf die Lider gegeben.

Um eitrige Geschwüre auszutrocknen, kann das Harzkristall zu einem feinen Pulver gemahlen und auf die betroffene Stelle gestreut werden.

Bei Zahnschmerzen wird eine Lösung auf Harz und Wasser als Mundspülung angewandt und das Harz wie eine Plombe in das Zahnloch gedrückt.

Die Lösung kann aber auch gegen Durchfall getrunken werden und gilt ebenfalls als wirksam gegen Ruhr.

Für die desinfizierende und heilungsfördernde Wirkung ist das Harz des Eucalyptus papuana (Ghost Gum), welcher sehr leicht an seiner weißen Rinde zu erkennen ist, besonders beliebt.

Blätter des Eukalyptus-Baumes

botanisch: Eucalyptus tetrodonta (Darwin Stringybark)

Vorkommen:

Darwin, Gulf, Victoria River; in offenen Wäldern auf sandigen Böden, oft zusammen mit anderen Eukalyptusbäumen

Beschreibung:

Bis zu 25 m hoher Baum; rauhe, faserige Rinde; Blätter bis zu 25 cm lang, lanzenförmig, dünn, graugrün, glanzlos; 2 cm große, glockenförmige Blüten, mit auffälligen, hervorstehenden Zähnen und gelblichen Härchen am Glockenrand.

Wirkung:

antiseptisch, schleimlösend, örtlich stimulierend

Anwendung:

Die Blätter werden gegen Husten gekaut.

Eine Handvoll der noch jungen, rötlichen Blätter wird zerdrückt und in 1 l Wasser gekocht, bis dieses eine dunkellila Farbe annimmt. Dieser Tee wird getrunken, um die Symptome von Grippe und Erkältungen zu beheben, besonders aber, um den Schleim von den Bronchien zu lösen und das Fieber zu senken.

Das Präparat ist innerlich angewendet gut gegen Durchfall und Kopfschmerzen. Äußerlich aufgetragen desinfiziert es Schnittwunden und Geschwüre und fördert somit deren Heilung.

Ein Aufguss aus der inneren Rinde mit heißem Wasser gewonnen, ist eine ideale Spülung für einen wunden Mund. Auch wird er vor allem von Frauen getrunken, die gerade entbunden haben, um die Nachblutungen zu stillen und die Milchproduktion zu fördern.

Baumharz wird in kochendem Wasser aufgelöst und auf Wunden aufgetragen, es gilt als ein sehr starkes Antiseptikum.

Der Saft junger Blätter wird direkt auf juckende Geschwüre und andere Hautreizungen aufgetragen.

Die Blätter werden über eine mit heißer Asche gefüllte Grube gestreut. Ein von Rheuma geplagter Patient legt sich auf das darüber aufgebaute Bettgerüst und lässt sich von den aufsteigenden Dämpfen einnebeln.

Der Papaya-Baum

botanisch: Carica Papaya (Paw Paw-Melonenbaum)

Vorkommen:

Heimisch ist die Papaya in Südamerika. Heute kann man sie jedoch in kultivierter Form in beinahe allen tropischen Ländern finden. Angeblich wurde sie von den Kolonisten vor knapp 200 Jahren nach Australien eingeführt, allerdings gibt es Berichte von Seefahrern, die den Melonenbaum schon lange vor der Kolonialisierung im Norden Australiens gesehen haben wollen.

Beschreibung:

Die Papaya gehört zu der Familie der Feigengewächse. Die kopfgroßen, bis zu 1 kg schweren, gelben Früchte wachsen auf 6 - 7 m hohen Bäumen. Blätter, Frucht (vor allem der Milchsafte der unreifen Frucht), Samen und Schale sind reich an Vitaminen (insbesondere Vitamin C). Spezielle Heilwirkung kommt aus dem Samen der Papaya. Wichtigster Bestandteil ist jedoch das Enzym Papain.

Wirkung:

Die Früchte und Blätter der Papaya sind das Krebsheilmittel der Aborigines. Papain wirkt verdauungsfördernd, entzündungshemmend, immunstärkend, virustatisch, wundreinigend, wundheilfördernd, schmerzlindernd, das Metastasenwachstum hemmend.

Die australischen Buschblütenessenzen

Aber auch die Anwendung der heilenden Energien von Blütenessenzen ist in der australischen Kultur verankert. Sie wirken als kraftvolle Katalysatoren bei dem intuitiven Wunsch, das Bewusstsein zu klären, kreative Fähigkeiten zu verstärken sowie Gleichgewicht und Seelenfrieden zu finden. Sie helfen, negative Denkmuster zu lösen und innewohnende positive Qualitäten wie Liebe, Verständnis, Toleranz etc. zu erwecken. Buschblütenessenzen helfen dem Menschen, aus sich selbst heraus heil zu werden. Eine Erkenntnis, die die Aborigines schon vor Tausenden von Jahren erkannten. Sie aßen die Blüten jedoch frisch aus der Sonne gepflückt. So profitierten sie sowohl von der gespeicherten Sonnenenergie als auch vom Nährwert der Pflanze.

Bei der Erforschung der Heilwirkung der Blütenessenzen gelang es dem australischen Naturforscher und Heilkundigen Ian White, in Analogie zu den europäischen Bachblütenessenzen, auch Heilkräfte australischer Buschblütenessenzen zu definieren. Die Wirkungsweise der Buschblüten liegt darin, dass diese sehr schnell und tief eine außergewöhnliche Kraft entfalten.

Dabei basiert das Grundprinzip ihrer Kraft auf dem Wissen, dass wirkliche Heilung bei jeder Krankheit erst dann eintritt, wenn das emotionale Gleichgewicht tiefgreifend wiederhergestellt ist.

Bei den 45 wirkungsvollsten Buschblütenessenzen handelt es sich um:

Angelica

botanisch: Archangelica officinalis

Der Engelwurz ragt stolz über die anderen Pflanzen heraus, mit denen er den Platz in Flussniederungen oder an Waldrändern teilt. Er zeigt seine fein duftenden Blüten, die sich über die Pflanze erheben, für etwa 2 Wochen im Frühjahr.

Wirkung:

Größe und Erscheinung der Angelica vermitteln ein Gefühl von Vertrauen und Kraft.

Banana

botanisch: Musa banksii

Die Banane gilt als das größte Kraut der Welt, da sie keinen Stamm hat. Die wilde Banane liebt feuchte, fruchtbare Erde und teilt ihren Lebensraum mit vielen anderen Pflanzen.

Wirkung:

Wiedergewinnung von Selbstwertgefühl und Kraft, eigene Gefühle wieder wahrnehmen und zu ihnen stehen.

Black-Eyed Susan

botanisch: Tethratheca ericifolia

Die 30 cm hohen Sträucher findet man hauptsächlich in New South Wales und Victoria auf trockenen Waldböden. Die fein duftenden, tief rosafarbenen Blüten hängen wie kleine Glocken von den Zweigen. Um das "Schwarze Auge" zu sehen, muss man die Blüte umdrehen.

Wirkung:

Gewinnung von Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, sowie Hilfe, um die eigene Mitte wiederzufinden.

Bottle Brush

botanisch: Callistemon linearis

Ihren Namen verdankt diese Pflanze ihrem Aussehen, welches an eine Flaschenbürste erinnert. Die Bottle Brush ist während der Blüte ein wahrer Blickfang, da es ein Vergnügen ist, die weichen "Bürsten" zu berühren.

Wirkung:

Vergangene Ereignisse gelassen und vertrauensvoll anzunehmen und zu verarbeiten.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Sie ist eine der ältesten Pflanzen, die von den Aborigines als Blütenheilmittel verwendet wurden. Das frische konzentrierte Mittel wurde bei Mund- und Halsbeschwerden verwendet.

Bush Fuchsia

botanisch: Epacris longiflora

Sie gedeiht in sonnigen, trockenen, sandigen oder kalkreichen Böden der südlichen Regionen des Northern Territory. Glockenförmige, karminrote Blüten, welche 5 Blütenblätter mit weißen Spitzen haben.

Wirkung:

Verhilft zu Stärke, Ausgeglichenheit und Gelassenheit.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Ist eine wichtige Heilpflanze der Ureinwohner. Die getrockneten Blätter werden in kleinen Beuteln überallhin mitgenommen. Ihre Wirkung ist schleimlösend, schmerzlindernd und fördert das Abhusten.

Cherry

botanisch: Exocarpus cupressiformis

Die australische Kirsche sieht der Zypresse ähnlich. Die 1 mm großen Blüten sind unauffällig grün oder cremefarbig. Die nussartigen grünen Früchte werden 5 - 6 mm groß.

Wirkung:

Steigerung des Selbstwertgefühls; Interesse am Leben und Mut, Entscheidungen freudig zu treffen.

Coral Tree

botanisch: Erythrina variegata

Beim Korallenbaum heben sich im Winter die kräftig roten Blüten vom bloßen Holz ab, während im Sommer die großen, dunkelgrünen Blätter angenehmen Schatten spenden. Der häufig alleinstehende schöne Baum sollte nicht zu Kletterpartien herangezogen werden, da seine spitzen Stacheln erhebliche Verletzungen hervorrufen.

Wirkung:

Verhilft zu Selbstsicherheit und Vertrauen, spirituell zu wachsen.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Die Buschdoktoren benutzten die Samen, um aus dem Pulver Salben gegen Infektionen herzustellen.

Dagger Hakea

botanisch: Hakea teretifolia

Wird bis zu 3 m hoch und gedeiht in nährstoffarmen Gebieten oder an Waldrändern. Wird auch gerne als Heckenpflanze verwendet, da die spitzen Stacheln unerwünschte Besucher fernhält.

Wirkung:

Fühlt sich sicher; achtet und respektiert Andere.

Dog Rose

botanisch: Bauera rubioides

Ist im Buschland der östlichen Küsten und in lichten Wäldern von Tasmanien bis Queensland zu finden. Der widerstandsfähige Strauch liebt die pralle Sonne; wird bis zu 1,5 m hoch; bis zu 2 m breit und blüht das ganze Jahr.

Wirkung:

Gewinnt Selbstvertrauen, Mut und Optimismus; die Liebe verdrängt die Angst.

Everlasting

botanisch: Helichrysum apiculatum

Wie der Name schon sagt, ist diese Blüte "für immer" haltbar. Auch noch nach Monaten und sogar Jahren schließen und öffnen sich die geschnittenen, trockenen Blumen je nach Wetterlage.

Wirkung:

Gesteigerte Lebenskraft durch mehr Ruhe und Freizeit; stärkt Ausdauer, um langfristige Ziele zu erreichen.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Ein Tee aus dem blühenden Kraut wurde von den Ureinwohnern Australiens gegen Würmer im Darm verwendet.

Fan Flower

botanisch: Scaevola sericea

Die Pflanze besitzt einen Durchmesser von 2 m. Das Holz ist allerdings sehr weich, so dass die Zweige schon bei geringer Belastung brechen.

Wirkung:

Die Ganzheit des Körpers und der Seele wird die Hingabe an das Leben und das geistige Wachstum vertiefen.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Mit Kompressen aus den gedämpften Blättern werden geschwollene Gelenke behandelt. Der Saft von den jungen Trieben und Früchten wird zur Linderung schmerzhafter Insektenstiche

verwendet.

Fig

botanisch: Ficus coronata

Feigen wachsen als Büsche oder mächtige Bäume. Sie ist die wohl anpassungsfähigste aller Pflanzen. Verträgt erbarmungslose heiße Sonne, aber auch Frost bis zu -18°C und kann selbst während des Wachstums über mehrere Monate völlig ohne Wasser auskommen. Die Blüte der Feige ist außergewöhnlich: Sie befindet sich nämlich in den jungen Feigen!

Wirkung:

Konzentration auf ein positives Ergebnis; kann wieder "das Licht am Ende des Tunnels sehen"; hegt Optimismus und Vertrauen in eigene Talente und Potentiale.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Die Feige ist eine der ältesten, wenn nicht sogar **die** älteste und wichtigste Heilpflanze. Seit biblischen Zeiten werden neben der Frucht auch die anderen Pflanzenteile zur Heilung vieler Krankheiten, Verbesserung der Lebensqualität und der Lebensfreude verwendet. Krebs, Depressionen (das alte Rezept der Mumie!), chronischer Husten, Schlaflosigkeit, Leberprobleme, Warzen, Impotenz und eine deutliche Verlangsamung des Alterungsprozesses sind nur einige wenige Beispiele für die Einsatzgebiete der Feige.

Grey Mangrove

botanisch: Avicennia marina

Mangroven stehen bei Flut im Wasser und besitzen im weiten Umkreis Luftwurzeln, welche bei Ebbe wie Bleistifte bis zum 30 cm hoch aus dem Schlamm ragen. Wächst an Küsten und Flüssen. Sie besitzt kleine, unscheinbare orange-gelbe Blüten mit 4 Blütenblättern.

Wirkung:

Hilft zu erkennen, dass man auf dieser Welt nicht allein ist und dass auf "jeden Sturm der schönste Sonnenschein" folgt.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Die innere Rinde des Stammes wurde gegen giftige Stiche von Fischen wie z.B. den Stingray und den Stonefish angewandt. Das Harz fand Anwendung als Heilmittel bei Zahnschmerzen, als Verhütungsmittel und ebenso als Aphrodisiakum.

Grey Spider

botanisch: Grevillea buxifolia

Wächst in sonnigen, trockenen Lagen in New South Wales. Sie ist ein verhältnismäßig offener, kugelförmiger Strauch, der bis zu 1,5 m hoch wird. Ihren Namen "Grey Spider (Graue Spinne)" verdankt sie ihren Blüten, die wie riesige, graue und haarige Spinnen aussehen.

Wirkung:

Gibt Kraft, um innere Freiheit und Glauben wiederzugewinnen und auf dem Lebensweg mutig voranzuschreiten.

Guava

botanisch: Psidium guajava

In tropischen Gebieten zeigen sich die kleinen, schneeweißen, duftenden Blüten das ganze Jahr; in kühleren Regionen nur 1- oder 2x im Jahr.

Wirkung:

Gibt Hilfe, an die eigenen Fähigkeiten zu glauben und auf sie zu vertrauen. Bei Kindern mit Lernschwierigkeiten (auch bei ADHS), Nervosität und Hyperaktivität sehr hilfreich.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Die Guave ist eine tropische Pflanze mit unglaublicher Heilkraft. Der Saft kann zu hohe Blutzuckerwerte um bis zu 20% reduzieren. Die Frucht besitzt krebshemmende Eigenschaften, besonders angewandt bei der Behandlung von Brustkrebs. Guave ist auch in der Lage, die DNA zu reparieren (bei Störungen durch Gifte und Bestrahlungen wie z.B. der Chemotherapie) Der in der Pflanze enthaltene Stoff Quercetin (Flavonoid, das frei oder als Glykosid vorkommt) hat starke antispasmodische Eigenschaften und wirkt gegen rheumatoide Arthritis. Die Frucht ist weiterhin hilfreich bei Diarrhöe; kann schädlichen Bakterien, wie Gastro-Enteritis, entgegenwirken. Ferner hat Guava morphinähnliche, schmerzlindernde Eigenschaften, welche nützlich gegen Zahnschmerzen und zur Kontrolle von Epilepsie sind.

Illawarra Flame Tree

botanisch: Brachychiton acerifolius

Der Flammenbaum wird bis zu 30 m hoch. Er steht meist allein, selten in dichtem Buschland zu finden. Er wirft die meisten Blätter während der Blütezeit im späten Winter oder frühen Sommer ab und zeigt sich dann in einem unglaublich grellen Rot.

Wirkung:

Gewinnt Vertrauen und Selbstsicherheit; Akzeptanz und Anpassungsfähigkeit; lässt sich wieder auf Gefühle und die Liebe ein.

Isopogon

botanisch: Isopogon anethifolius

Ihre Heimat mit all ihren 35 Arten ist Australien. Wegen der geraden Stiele mit dem runden Samenkopf, welche Trommelschlegeln ähneln, wird sie auch im Volksmund "Drumsticks" genannt.

Wirkung:

Akzeptiert die Wahrheit von anderen, ohne gekränkt zu sein; der Verstand kommt zur Ruhe; vermag es zu akzeptieren, zu verzeihen und loszulassen.

Jacaranda

botanisch: Jacaranda mimosifolia

Wächst bis zu 30 m hoch und breitet sich auch mit dem gleichen Durchmesser aus. Die blauen Trompetenblüten hängen in großen Mengen von den grauen Zweigen herab.

Wirkung:

Flexibler und offener bei der Arbeit mit anderen; zeigt sich hilfsbereit und verständnisvoll.

Corinna Kiemel Facharb. für Paracelsus Schule Tübingen

Kangaroo Paw

botanisch: Anigozanthos manglesii

Die Kängurupfote liebt steinige und sonnige Lagen. Ihre 6 Blütenblätter sind asymmetrisch angeordnet und sehen tatsächlich wie kleine Kängurupfoten aus.

Wirkung:

Bleibt in schwierigen Lagen gelassen; strahlt zunehmend Mitgefühl und Wohlwollen aus.

Lantana

botanisch: Lantana camara

Die Blüten ändern ihre Farbe von Gelb bis zu einem kräftigen Rot; in der kühleren Jahreszeit mehr gelblich-rosafarben, in der wärmeren Jahreszeit mehr ins Dunkelgelb und Rot.

Wirkung:

Meistert Hindernisse leichter; findet wieder Spaß am Leben und an Freundschaften.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Die Blätter wurden bei Keuchhusten, Katarrh und anderen Atemwegserkrankungen verwendet. Die Wurzel findet Anwendung gegen Erkältung und Mumps. Gequetschte Blätter werden auf schmerzende Zerrungen gegeben. Die ganze Pflanze ist ein Stimulans und fördert die Perspiration. Der Absud aus den Blättern wird gegen Erkältung, Gelbsucht und Fieber eingesetzt.

Macadamia

botanisch: Macadamia integrifolia

Subtropisch immergrüner Baum; bis zu 15 m hoch; hat sehr harte, ledrige Blätter. Zahlreiche cremeweiße Blüten hängen an über 20 cm langen Blütenbändern von den Ästen. Die Blüten haben einen feinen, angenehmen Duft.

Wirkung:

Reinigt negative Gefühle; kann wieder den Augenblick erleben und seine Schönheit erkennen.

Manna Gum

botanisch: Eucalyptus viminalis

Wird bis zu 50 m hoch und gehört zur Eukalyptusfamilie. Der Stamm kann einen Durchmesser von bis zu 1,5 m erreichen. Die blühenden Bäume findet man das ganze Jahr über vor.

Wirkung:

Wichtiges von Unwichtigen unterscheiden; erkennt den Wert der Gelassenheit und Spontanität.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Die Ureinwohner machten die Rinde nass, um damit die schmerzenden Augen zu behandeln; die Blätter wurden in ähnlicher Weise verwendet. Aborigines und Siedler nahmen die Blätter gegen Durchfall.

Mistletoe

botanisch: Amyema cabbagei

Diese Misteln wachsen ausschließlich auf der She Oak. Sie passt sich ihrer Gastpflanze so an, dass sie von den meisten Menschen nicht entdeckt wird. Die kleinen Früchte haben ein klebriges, aber gut schmeckendes Fruchtfleisch mit einem Samenkern.

Wirkung:

Selbstvertrauen; unabhängig; sexuell ausgeglichen und emotional stabil.

Mountain Devil

botanisch: Lambertia formosa

Liebt trockene, sonnige Lagen. Er teilt sich mit vielen anderen Büschen dünnbewaldete Berghänge. Die knallroten oder rosa Blüten heben sich kräftig gegen die langen schmalen Blätter ab.

Wirkung:

Findet Lebensfreude wieder; spürt wieder Liebe, Nächstenliebe, Vertrauen, Toleranz, Vergebung, Selbstliebe und -achtung.

Old Man Banksia

botanisch: Banksia serrata

Wächst manchmal direkt am Strand, wo andere Pflanzen nicht mehr in der Lage wären, zu überleben. Er hat ovale, gezahnte und lederige Blätter sowie grüngelbe, zylindrische und etwa 20 cm große stehende Blüten. Honigessende Vögel lieben die Banksia.

Wirkung:

Wendet sich mit Energie und Begeisterung dem Leben zu; kann freundlich und ohne Schuldgefühle "nein" sagen; hat neues Interesse am Leben; gestaltet das Leben neu.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Der Blütenextrakt wird gegen Erkältungen, Husten und Halsentzündungen eingenommen.

Olive

botanisch: Olea paniculata

Oliven werden seit über 4000 Jahren zur Gewinnung der Frucht und des Öls gezüchtet. In Australien ist eine spezielle Olivenart zu Hause. Die kleinen gelbweißen Blüten öffnen sich in großer Zahl im Frühjahr.

Wirkung:

Bekommt wieder Energie; Lebendigkeit und Interesse; kann sich ohne Schuldgefühle abgrenzen; Selbstvertrauen kehrt wieder zurück.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Tee aus gekochten Olivenblättern wird als effektives Diuretikum und gegen hohen Blutdruck, Herzbeschwerden und bei Spannungszuständen getrunken. Olivenöl verringert die Entwicklung von Gallensteinen, verhindert Verstopfung und fördert das Gehirn. Zur äußerlichen Anwendung wird Olivenöl bei Verletzungen, Brandwunden, Arthritis, Schmerzen, rheumatischen Beschwerden und Problemen im Atmungsbereich eingesetzt. Weiterhin schützt es gegen Erkältungen, Hautprobleme und entspannt die Muskeln und Nerven. Es ist auch ausgezeichnet für Babys geeignet, da die Haut die Nährwerte leicht absorbieren können.

Papaya**botanisch: Carica papaya**

Gehört zur Familie der Feigengewächse. Die bis zu 1 kg schweren gelben Früchte wachsen auf 6 - 7 m hohen Bäumen. Blätter, Frucht und Schale sind reich an Vitaminen. Es gibt männliche und weibliche Bäume, wobei ein männlicher Baum ausreicht, um bis zu 25 weibliche Bäume zu befruchten. Gleichzeitig gibt es auch Bäume mit männlichen und weiblichen Blüten.

Wirkung:

Gewinnt innere Ruhe und geistige Klarheit; entwickelt Vertrauen und neuen Mut; entwickelt zunehmende intuitive Klarheit über verborgene Talente.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Das enthaltene Enzym Papain wirkt verdauungsfördernd, immunstärkend, virustatisch, schmerzlindernd, wachstumshemmend bei Metastasen und wird gegen alle Formen von Entzündungen, Rheuma, Arthrose, Wundbehandlung, Verbrennungen, Immunschwäche und bei Krebs mit Metastasenbildung verwendet.

Passion**botanisch: Passiflora mollissima**

Farbenfrohe rote Blüten mit kräftigem gelben Mittelpunkt schmücken die "Gastpflanze" über das ganze Jahr. Die Früchte sind länglich und gelb und ähneln der Banane. Deshalb ziehen viele Menschen sie der echten Banane vor, da sie sich besser verdauen lässt.

Wirkung:

Wird lebendig und vital; positives Lebensbild; hilft, wieder Begeisterung und Leidenschaft zu wecken.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Passionsfrüchte setzt man gegen nervöse Beschwerden wie Darmleiden und Unruhe ein.

Pigface**botanisch: Carpobrotus glaucescens**

Die Blätter sind fleischig, gefüllt mit einer geleeartigen Flüssigkeit, so ähnlich wie die der Aloe Vera. Die roten Früchte werden 2 - 3 cm lang, vom Geschmack sind sie salzig-süß. Die Pflanze wächst auf sandigen Böden, sogar in reinem Sand, wo sonst keine anderen Pflanzen mehr gedeihen. Die Besonderheit hierbei ist, dass je extremer das Klima und die Umgebung ist, umso schöner blüht und wächst der Pigface.

Wirkung:

Lösung von emotionaler Anhaftung alter Sorgen und Problemen; hilft, schmerzhaftige Emotionen zu heilen und das Leben wieder zu genießen.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Die australischen Arten wurden nicht ausführlich untersucht. Bekannt ist aber, dass 2 verwandte Arten aus Südafrika Mesembrine enthält, welche eine ähnliche Wirkung wie Kokain hat. Früher wurde sie daher zur leichten Betäubung eingesetzt. Die Aborigines verwendeten die Blätter als Abführmittel (diese wurden von ihnen gegessen) und den Saft gegen Verbrennungen bzw. Verbrühungen.

Pittosporum**botanisch: Pittosporum undulatum**

Sehr attraktiver Baum, der bis zu 10 m hoch wird, in günstigen Regenwaldlagen auch höher. Ist eine äußerst widerstandsfähige Pflanze, liebt feuchte Lagen und behält auch unter extremen Standortbedingungen, wie salzhaltige Meereswinde und grelle Sonne, ihr frisches Aussehen.

Wirkung:

Gesteigerte sexuelle Freude durch offene Kommunikation in der Partnerschaft; bewältigt Änderungen im Leben; verändert das Verständnis dem Partner gegenüber; männliche und weibliche Energie werden vereint und ausgeglichen.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Da bei den Aborigines viele Männer über eine sehr hohe Produktion an sexuell stimulierenden Hormonen verfügen, wurde den Frauen eine Kräuterbehandlung mit Pittosporumdampf empfohlen. Hierbei wurden die Wurzeln gekocht. Die dabei aus dem Dampf entstehenden Wirkstoffe bewirken über die Aufnahme der Haut und der Lunge, dass die Frauen auf diese Weise sexuell stimuliert wurden.

Plumbago**botanisch: Plumbago zeylanica**

Teilt sich den Lebensraum auf guter, feuchter Erde und auf sehr engem Raum mit anderen Büschen. Die Blätter sind zartgrün; Blütezeit ist je nach Lage fast ganzjährig.

Wirkung:

Schafft emotionale Ausgeglichenheit; hilft, sich von Blockaden aus der Vergangenheit zu befreien.

Red Grevillea**botanisch: Grevillea speciosa**

Auch "Rote Spinne" (Red Spider) genannt, da sie ähnlich wie eine Spinne aussieht. Wächst in offenen Gebieten und blüht fast das ganze Jahr hindurch.

Wirkung:

Achtet sich selbst; Fähigkeit zu Änderungen; befreit sich von Ängsten; strahlt Liebe und Selbstvertrauen aus.

Ribbon Gum

botanisch: Eucalyptus elata

Seine Spitzname "Pfefferminz-Eukalyptus" kommt von dem starken Pfefferminzduft der Blätter. Die weißen, manchmal cremefarbenen Blütenköpfe haben einen Durchmesser von 1,5 cm mit 15 - 40 einzelnen Blüten.

Wirkung:

Denkt klar; kann Beziehungen besser genießen; hilft, die eigene Wahrheit ehrlich auszudrücken.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Der Tee schmeckt wie eine Mischung aus Pfefferminze und Eukalyptus und wird zur Appetitanregung, Stimulans, gegen Infektionskrankheiten, bei Atembeschwerden und Fieber angewendet.

Sensitive Plant

botanisch: Mimosa pudica

Diese Mimose wächst als kleiner Strauch bis zu 1 m hoch und besitzt an den Trieben Stacheln. Bei der geringsten Berührung oder Annäherung eines warmen Gegenstands klappen die normalerweise kräftig grünen Blätter schnell zu und zeigen, zum Schutz, trocken aussehende Stacheln.

Wirkung:

Gewinnt Vertrauen zu sich selbst; empfindet Freude im sexuellen Bereich; erfährt innerlichen Frieden.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Der Absud der Blätter oder Wurzeln wird als Diuretikum genommen. Eine Paste, aus den Blättern gewonnen, wird gegen Drüenschwellungen verwandt. Der gewonnene Saft wird zur Wundbehandlung, gegen Hämorrhoiden und zur Linderung schmerzender Stellen angewandt.

She Oak/She Oak Male

botanisch: Podocarpus elatus

Die männlichen Blüten sind rostbraun, wodurch der Baum wie abgestorben aussieht. Bei genauerer Betrachtung erkennt man allerdings, dass es sich um Unmengen von Blütenstaub handelt, der bei kleinen Windstößen in Wolken zu den weiblichen Bäumen fliegt. Die weiblichen Bäume besitzen kleine rote Blüten, die mit ihren feinen Haaren den männlichen Blütenstaub auffangen.

Wirkung:

Nimmt sich selbst an; findet innere Freiheit und geistigen Frieden; Vertrauen in Beziehungen und im sexuellen Bereich.

She Oak Female

botanisch: Podocarpus elata

Wirkung:

Psychisch und physisch stabiler und belastbarer; die Fruchtbarkeit wird erhöht; kann vergangene Probleme mit Frauen annehmen und lösen; hilft, die eigene weibliche Seite zur vollen Blüte zu bringen.

Silky Oak

botanisch: Grevillea robusta

Die Seideneiche steht gerne allein auf freiem Gelände und wird bis zu 30 m hoch. Ihre goldenen Blüten schmücken den Baum mit den silberfarbenen Blättern während der 4-wöchigen Blütezeit im November und Dezember. Die großen, auffallenden Blüten werden bis zu 17 cm lang und gleichen einer großen Haarbürste.

Wirkung:

Erkennt Ziele wieder klar und blickt positiv in die Zukunft; entwickelt Selbstliebe und Liebe für andere; hört besser zu und erkennt dadurch das große Ganze.

Slender Rice

botanisch: Pimela linifolia

In kargen Küstengebieten wächst die Reisblume nur niedrig, während sie in geschützten, offenen Wäldern bis zu 60 cm hoch wird. Die bis zu 2,5 cm langen Blätter sind oval oder länglich. Die weißen Blütenköpfe, in seltenen Fällen auch rosafarben, ragen weit über die Pflanze hinaus.

Wirkung:

Kooperativ und entwickelt Verständnis und Mitgefühl; genießt persönlichen Erfolg und Anerkennung, Harmonie und inneren Frieden.

Stinging Tree

botanisch: Dendrochide excelsa

Auch die härtesten Buschmänner haben höchsten Respekt vor diesem Baum. Seine Blätter sind herzförmig, bis zu 30 cm lang und besitzen, wie Brennnesseln, Haare auf der Unterseite. Bei schon der kleinsten Berührung wird man den unerträglich starken Schmerz nie mehr im Leben vergessen.

Wirkung:

Geduldig und zufrieden mit sich selbst und anderen; nimmt Anteil und zeigt Mitgefühl mit Freunden und Bekannten.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Laut Berichten haben die Aborigines die Blätter gegen Rheuma verwendet. Angesichts der wahnsinnigen Schmerzen, die bei der Berührung mit den Blättern auftreten, sind dagegen Rheumaschmerzen wohl die schöneren Schmerzen. Es ist daher sinnig, eine Kur gegen Rheuma mit zerquetschten und gekochten Blättern zu machen.

Sunshine Wattle

botanisch: Acacia terminalis

Breiten sich hervorragend auf frisch gerodeten Flächen oder nach Buschbränden aus. Sie sind Pionierpflanzen, dies heißt, sie reichern den Boden an, spenden Schatten und schaffen aufgrund ihrer verhältnismäßig kurzen Lebensdauer Platz und Nährstoffe für die nachfolgenden Pflanzen.

Wirkung:

Optimistisch in allen Dingen; ist selbstbewusst und hat den Mut, Neues zu schaffen; hilft, Vergangenheit abzulegen und das Leben optimistisch zu sehen.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

siehe "Rinden und Harz des Akazienbaumes"

Tea Tree

botanisch: Melaleuca ericifolia

Wird auch Sumpf-Teebaum genannt, weil er in sumpfigen Gelände, wo nichts mehr anderes wächst, hervorragend gedeiht. Wächst allerdings auch in extrem trockenen Lagen, hier aber wesentlich langsamer. Die zylindrischen Blüten sind weiß bis cremefarben.

Wirkung:

Überwindung von Problemen aus der Vergangenheit mit innerer Kraft und Zuversicht; hilft, alte Begrenzungen zu überwinden und den Weg zur Klarheit frei zu machen.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

siehe "Teebaumöle"

Waratah

botanisch: Telopea speciosissima

Liebt feuchte Böden und wächst in offenem Buschland und an Waldrändern. Eine sehr beeindruckende Pflanze mit großen dunkelroten Blüten mit einem Durchmesser von bis zu 15 cm.

Wirkung:

Findet persönlichen Glauben und Mut wieder; gibt dem "Feuer der Liebe" die nötige Luft; hilft, den Mut zu entwickeln, das Leben ganz neu zu beginnen.

Wedding Bush

botanisch: Ricinocarpus pinifolius

Es gibt männliche und weibliche Blüten, was allerdings nur bei genauerer Betrachtung deutlich wird und ungewöhnlich in der Flora ist. Diese unterschiedlichen Blüten wachsen am gleichen Ast. Die schneeweißen Blüten haben einen Durchmesser von bis zu 2,5 cm.

Wirkung:

Bindungen eingehen; findet ein Lebensziel; integriert männliche und weibliche Energien; hilft, neue Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Wild Rose

botanisch: Rosa canina

Es verblüfft, dass sich diese nicht in Australien heimische Pflanze gegenüber den härtesten Umweltbedingungen behaupten kann und ihre Blütenpracht im Frühjahr und Frühsommer zeigt. Die süßlich duftenden Blüten der Heckenrose haben meist 5 rosafarbene Blütenblätter.

Wirkung:

Freut sich wieder das Lebens; hilft, das Herz zu öffnen, damit Mitgefühl, Vertrauen, Liebe und Leidenschaft im Leben Einzug halten.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Das Extrakt wird zur Hautpflege verwendet, zur Förderung der Zellerneuerung und zum Reparieren der Kapillargefäße; außerdem bei Entzündungen, Menstrationsbeschwerden, Erbrechen, Nervenleiden, Depression, Kreislaufbeschwerden, Schlaflosigkeit und sogar als Aphrodisiakum.

Worrai

botanisch: Ozothamnus diosmifolius

Dieser Busch wird bis zu 2 m hoch; sein Durchmesser beträgt bis zu 2,5 m. Die weißen Blütendolden sind schon von Weitem erkennbar.

Wirkung:

Gewinnt Offenheit, Mut und Selbstvertrauen; gewinnt Kraft, um Ängste zu überwinden; genießt innere Ruhe; befreit sich von zu engen Strukturen.

Traditioneller medizinischer Gebrauch:

Einzelne Teile dieser Pflanze werden gegen Hautleiden, Atembeschwerden und gegen Insekten eingesetzt.

Die Therapiemerkmale bezüglich der Wirkungsweisen sind noch sehr vielseitiger als beschrieben. Hier sind nur, wegen des Umfangs, einige genannt.

Außer dem Einsatz von Buschpflanzen als Heilmittel, setzen die Aborigines auch auf die Heilkräfte der körpereigenen Säfte (Urintherapie, Bluttherapie, Muttermilchtherapie) sowie auf die Heilmittel aus tierischen Stoffen (Emu-Öl; Goanna-Öl; der Kakerlak; der Buschameise; Motten; der Teil von den einheimischen Bienenstöcken, welcher die Brut beherbergt; Lehm von Termitenhügeln; Eulenöl; Innereien der Kaninchen; Seeanemonen; frische Aale; Spinnwebengitter).

Ebenfalls wird auch auf die Heilung durch die Kraft der Elemente von den Ureinwohnern Australiens gesetzt. Hierbei handelt es sich teilweise um heilende Rituale wie z.B. das reinigende Qualmfeuertutorial, Heilung durch Stille, Suggestionstherapie und verschiedene schamanische Rituale, aber auch den Einsatz des Lebenselixier Wasser, der heilenden Erde und der lebensspendenden Luft.

Diese weiteren Therapien sind nur als Ergänzung benannt. Auf eine ausführliche Beschreibung von Wirkung und Anwendung habe ich verzichtet.

Corinna Kiemel Facharb. für Paracelsus Schule Tübingen